



Strafanstalt Saxerriet

Bewährungshilfe

Massnahmenzentrum Bitzi

# **Jahresbericht 2013**

Jugendheim Platanenhof

Straf- und Massnahmenvollzug

Regionalgefängnis Altstätten

## **Inhalt**

Einleitung	Seite 1
Straf- und Massnahmenvollzug	Seite 2
Strafanstalt Saxerriet	Seite 4
Massnahmenzentrum Bitzi	Seite 6
Jugendheim Platanenhof	Seite 8
Regionalgefängnis Altstätten	Seite 10
Bewährungshilfe	Seite 11

### **Impressum:**

Herausgeber:  
Amt für Justizvollzug  
Joe Keel, Amtsleiter  
Oberer Graben 38  
9001 St.Gallen  
T +41 (0)58 229 40 70  
F +41 (0)58 229 11 27  
[www.justizvollzug.sg.ch](http://www.justizvollzug.sg.ch)

Gestaltung/Druck:  
Druckerei Strafanstalt Saxerriet

Bild Umschlag "Bewährungshilfe"  
© Hanspeter Schiess

Auflage:  
1000 Exemplare



## Einleitung

**In den rund 23 Jahren, die ich mittlerweile für den st.gallischen Justizvollzug arbeite, hat sich Einiges verändert, nicht nur wegen der Informatik und der damit verbundenen Beschleunigung, sondern vor allem inhaltlich. In den Anfängen wurde z.B. auch eine mehrjährige Freiheitsstrafe wegen eines Gewaltdelikts aufgrund einer einfachen Urteilsmeldung des Gerichts vollzogen. Diese Meldung hatte auf einem A4-Blatt Platz. Man wusste von der verurteilten Person fast nichts. Der Vollzugsverlauf galt als erfolgreich, wenn die eingewiesene Person klaglos arbeitete, im Vollzugsalltag nicht auffiel und das Vollzugsdossier deshalb dünn blieb.**

Heute ist dies undenkbar: Es ist wissenschaftlich erhärtet, dass gute Arbeit, das Einhalten der Vollzugsregeln oder einsichtige Beteuerungen noch nicht viel über die Risiken eines Täters aussagen. Solches Verhalten kann, so erwünscht es im Vollzugsalltag auch ist, auf einer blossen Anpassungsleistung beruhen. Um den Täter und seine Risiken wirklich einschätzen zu können, müssen wir möglichst viel über ihn und seine Taten wissen. Wir müssen Urteile, Gutachten, Berichte lesen, den Vollzugsverlauf aus verschiedenen Blickwinkeln beobachten und im Rahmen der interdisziplinären Zusammenarbeit Informationen, auch mit Therapeuten, austauschen.

„Der Austausch von Informationen ist bei uns selbstverständlich.“

Die Täter sollen ihre Strafe sodann nicht einfach passiv absitzen. Vielmehr müssen sie sich mit ihren Delikten, deren Ursachen und Folgen auseinandersetzen. Sie müssen Verantwortung für ihre Entscheidungen und Handlungen übernehmen und bereit sein, sich und ihre Situation zu verändern. Sie müssen Deliktfreiheit als erstrebenswertes Ziel anerkennen. Um eine Veränderung zu erreichen, müssen sie wissen, wie es zu den Delikten gekommen ist. Sie müssen Risikosituationen und Frühwarnzeichen kennen und wissen, wie sie solche Situationen vermeiden oder aber meistern können, ohne dass „es“ wieder passiert. Und dann kommt noch der schwierigste Teil: Dieses Wissen müssen sie auf die Handlungsebene umsetzen. Solche Veränderungsprozesse sind aufwändig, langwierig und immer wieder auch mit Rückschlägen verbunden: Selbst wenn die Vollzugsarbeit mit grösster Umsicht und Sorgfalt gemacht wird, ist

nicht garantiert, dass es nie zu einem Vorfall kommt. Einerseits kann sich auch ein geringes Risiko einmal verwirklichen. Andererseits gibt es bei der Beurteilung von Personen keine absolut sicheren Prognosen.

„Bei der Beurteilung von Personen gibt es keine einfachen Ja/Nein-Antworten.“

Die Arbeit im Justizvollzug ist sicher sehr viel anspruchsvoller geworden. Die Insassen und deren Zusammensetzung haben sich verändert. Die Erwartungen an die Vollzugsarbeit sind gestiegen. Der Justizvollzug steht unter ständiger Beobachtung durch die Öffentlichkeit und die Medien. Wenn im Justizvollzug etwas passiert, stehen schnell alle möglichen Experten mit Rezepten bereit, was man (anders) hätte machen sollen, ohne oder bevor die Ursachen und Umstände des Vorfalls sauber geklärt sind. Und die Verantwortlichen laufen Gefahr, medial verunglimpft und blossgestellt zu werden. Dann fragt man sich gelegentlich: Wieso tust du dir das an? Die Antwort und gleichzeitig der Ansporn zum Weitermachen sind für mich in erster Linie ein tolles Team sowie die vielen Mitarbeitenden, die ihre anspruchsvolle Arbeit trotz all der Belastungen mit hohem Engagement erfüllen. Wie ich sind sie vom Sinn ihrer Arbeit im Justizvollzug überzeugt, auch wenn – wie dieser Jahresbericht zeigt – nicht Alle die Entwicklungen der letzten Jahre gut finden. Ausserdem ist unsere Arbeit herausfordernd, spannend und man weiss nie, was der Tag an Überraschungen für einen bereit hält.

„Die Mitarbeitenden sind vom Sinn ihrer Arbeit überzeugt.“

„Justizvollzug im Wandel“ ist der rote Faden zu diesem Jahresbericht. Aus jedem Bereich schaut eine Mitarbeiterin, ein Mitarbeiter zurück und aus ganz persönlicher Sicht auch in die Zukunft. Pascal Hardegger, Radio- und Zeitungsjournalist, der in der Strafanstalt Saxerriet ein Praktikum absolvierte, hat die Gespräche mit den Mitarbeitenden geführt. Deren persönliche Ein- und Ausblicke sollen Ihnen geschätzte Leserin, geschätzter Leser, den Justizvollzug näher bringen. Und sie sollen dazu beitragen, dass die schwierige Arbeit im Justizvollzug die verdiente Anerkennung erfährt.

Joe Keel, Amtsleiter

# STRAF- UND MASSNAHMENVOLLZUG



**René Frei**

**Jahrgang 1965, ist seit 2008 im Amt für Justizvollzug mit einer Leitungsfunktion betraut, er ist Leiter des Straf- und Massnahmenvollzugs und Stellvertretender Amtsleiter.**

## **Illusorische 100-prozentige Sicherheit**

Sitzt man René Frei gegenüber, dann trifft man auf einen Mann, der sich im Gespräch eher abwägend gibt und nicht damit kokettiert, dass er der stellvertretende Amtsleiter ist und damit sein Wort im Amt einiges zählen dürfte. Im Gegenteil, fragt man Frei nach seinen Erfahrungen und den grössten Unterschieden seit er in den Strafvollzug involviert ist, dann erwähnt er als erstes leicht entschuldigend, dass er „bloss“ über sechs Jahre Vollzugserfahrung verfüge. Dennoch hat Frei bereits Entwicklungen feststellen können: „Zum einen hat in diesen wenigen Jahren sicher die Komplexität zugenommen und zum anderen sind die Fragestellungen weitreichender geworden. Man muss heute vermehrt über den Tellerrand des eigenen beruflichen Hintergrundes hinaus- und teilweise vertieft in andere Fachbereiche hineinschauen – diese dann auch verstehen und sich auch intensiver mit Vertretern anderer Fachdisziplinen austauschen“ meint Frei und führt als Beispiele die immer wichtiger werdende Forensik, Psychiatrie und Psychotherapie, aber auch spezifische Fragestellungen aus der Sozialpädagogik, Arbeitsagogik, dem Gesundheitsbereich und Versicherungsrecht an. Ein Teil der gesteigerten Komplexität ist sicher auch darin begründet, dass die Bevölkerung wie die politischen Kreise vermehrt eine 100-prozentige Sicherheit im Sanktionenvollzug erwarten und fordern. Es ist natürlich völlig illusorisch zu glauben, dass diese Erwartungshaltung erfüllt werden kann. Wir haben einen gesetzlichen Auftrag, den Insassen wieder in die Gesellschaft zu integrieren und das bringt gewisse Vollzugsöffnungen mit sich.“ Letztlich heisse das, so Frei, dass man immer ein gewisses Risiko eingehe, um die Vollzugsöffnungen durchführen und damit dem gesetzlichen Auftrag nachkommen zu können.

## **Identifikation und Einsatzwillen**

Frei merkt man an, dass er mit Herzblut bei der Sache ist und entsprechend verwundert die Antwort auf die Frage nach einem positiven Ereignis aus den vergangenen Jahren nicht. „Für mich besonders eindrücklich ist die deutlich erkennbare Identifikation sowie der ausgeprägte Einsatzwille der Mitarbeitenden trotz anhaltend hoher zeitlicher und persönlicher Arbeitsbelastung. Dies zeigt sich insbesondere bei den langen Präsenzzeiten, aber auch an der Qualität der Kommunikation mit den verschiedensten Arbeitspartnern“. Natürlich sei damit auch eine Gefahr der Ressourcenausschöpfung

und Überforderung verbunden, die auf jeden Fall im Auge behalten werden müsse. Auch hätten ihn die Arbeit und insbesondere die zahlreichen persönlichen Begegnungen mit Menschen im Justizvollzug in persönlicher Hinsicht weitergebracht. Gleichwohl habe er die ersten beiden Berufsjahre als eher belastend erlebt, nicht zuletzt weil für ihn in der Anfangszeit die vollzugsspezifischen Abläufe mit vielen Fragezeichen verbunden waren. Frei fügt denn aber gleich hinzu, dass er «den Laden heute gut im Griff habe».

## **Gesamtschweizerische Fachstelle**

Wenn sich Frei Gedanken zur im Vergleich vor sechs Jahren deutlich gesteigerten Komplexität im Sanktionenvollzug macht, dann geht er davon aus, dass sich diese in den kommenden Jahren weiter akzentuieren wird. Vor diesem Hintergrund und im Hinblick auf das gesetzlich vorgegebene Vollzugsziel wird die interdisziplinäre Zusammenarbeit wohl weiter vorangetrieben werden müssen. Weiter macht sich Frei Gedanken über die territorialen Grenzen des kantonalen Justizvollzuges hinweg: „Wir arbeiten zwar in den Konkordaten zusammen. Dennoch ist nach den jüngsten Vorfällen in der Westschweiz erneut der Ruf nach einem gesamtschweizerischen Justizvollzugsrecht laut geworden. Dies lehne ich persönlich zwar klar ab, auch weil ich überzeugt bin, dass das kantonale wie konkordatliche System sehr viele Vorteile hat. Aber dennoch kann ich mir vorstellen, dass eine gesamtschweizerische Fachstelle für Justizvollzug eingerichtet werden könnte.“ Dies, so Frei, um sich mit richtungsweisenden Themen zu befassen, die alle betreffen und bei denen eine zentrale Steuerung nicht schlecht wäre. „Ich denke hier an die Schaffung von Instrumenten und Abläufen, um das vorhandene Platzangebot sowie die Spezialitäten der verschiedenen Vollzugseinrichtungen in der ganzen Schweiz optimal nutzen zu können. Auch grundsätzliche Fragestellungen, die alle Kantone gleichermaßen betreffen, könnten zentral bearbeitet werden, wie beispielsweise aus dem Wissenschafts-, Gesundheits- oder medialen Bereich. Für Frei ist weiter wichtig, dass man auf sich abzeichnende Entwicklungen bei der Insassenpopulation beispielsweise durch Schaffung von gesicherten Vollzugsplätzen in psychiatrischen Einrichtungen reagiert. „In die Vollzugseinrichtungen werden wohl noch mehr als heute gestörte Straftäter eingewiesen, die ein auffälliges Verhalten zeigen, gesundheitlich angeschlagen und teilweise suizidgefährdet sind oder in einer

schweren Suchtproblematik stehen. Man dürfe zudem nicht vergessen, dass ausländische Straftäter teilweise aus Regionen kämen, in denen man für unsere Art des Strafvollzuges kein Verständnis aufbringe und die

teilweise traumatisiert von Kriegseignissen in unsere Vollzugseinrichtungen eingewiesen werden. „Eines ist aber sicher wie das Amen in der Kirche: die Arbeit wird uns nicht ausgehen...“ so Frei.

### **Der Straf- und Massnahmenvollzug**

- ist Einweisungs- und Vollzugsbehörde
- vollzieht die gemeinnützige Arbeit, die unbedingten Freiheitsstrafen, die stationären therapeutischen Massnahmen und die Verwahrungen

Stellenplan 2013: 4,4 Stellen

### **Straf- und Massnahmenvollzug in Zahlen**

- Die langen Wartezeiten für Einweisungen in die geschlossenen Strafanstalten blieben hoch. Die Geschlossene Übergangsabteilung der Strafanstalt Saxerriet hat sich gut etabliert und die Erwartungen der Einweisungsbehörde werden erfüllt. Zeitweise bestanden auch bei den offenen Strafanstalten Wartezeiten.
- Es wurden 1'544 (1'512) neue Fälle registriert.
- 909 (Vorjahr: 952) Vollzugaufträge wurden zur Vollstreckung von Freiheitsstrafen und von stationären Massnahmen erstellt. In 32 (24) Fällen wurden der Vollzug stationärer Massnahmen und die Kostentragung geregelt. In 30 (27) Fällen wurden angeordnete stationäre Massnahmen nach persönlichen Anhörungen überprüft und die Weiterführung verfügt; in 12 (0) Fälle wurde die bedingte Entlassung ausgesprochen. 2 (7) stationäre Massnahmen wurden aufgehoben; 5 (16) Fälle wurden dem Gericht zu neuer Entscheidung überwiesen. 9 (4) ambulante Massnahmen wurden aufgehoben; 3 (0) ambulante Massnahmen wurden dem Gericht zur Prüfung des Vollzugs der aufgeschobenen Freiheitsstrafe und 2 (3) zur Prüfung der Verlängerung überwiesen. Wegen ernsthafter Gefahr neuer Straftaten wurde in 2 (2) Fällen dem Richter die Rückversetzung und damit der Vollzug der Reststrafe bzw. die Fortsetzung des Vollzugs der stationären Massnahme beantragt.
- 118 (126) Gesuche um bedingte Entlassung von Verurteilten im Straf- und Massnahmenvollzug wurden ganz oder teilweise bewilligt, 10 (9) wurden abgewiesen. Einige Gesuche wurden zurückgezogen oder im Einvernehmen mit dem Verurteilten zurückgestellt.
- In 507 (623) Fällen wurde die Ausschreibung Verurteilter mit unbekanntem Aufenthalt zur Verhaftung veranlasst.
- 513 (522) Ersuchen um Festnahme und Zuführung wurden an die Polizei gestellt, vorwiegend gegen Verurteilte, die auferlegte Geldstrafen oder Bussen nicht bezahlt hatten. Die meisten Verurteilten zogen es vor, die Geldstrafe/Busse nachträglich zu bezahlen und damit dem Vollzug der Ersatzfreiheitsstrafe zu entgehen.
- 39 (19) Bewilligungen zum Vollzug in Form der Halbgefangenschaft wurden ausgestellt; 3 (2) Gesuche mussten abgelehnt werden. Einige Gesuche wurden zurückgezogen. In 1 (7) Fall erfolgte der Widerruf der Bewilligung und die Durchführung des ordentlichen Vollzugs.
- In 38 (34) Fällen wurde der Vollzug der vom Richter oder von der Staatsanwaltschaft angeordneten gemeinnützigen Arbeit geregelt; in 6 (3) Fällen wurde die gemeinnützige Arbeit abgebrochen und dem Richter die Umwandlung in Geld- oder Freiheitsstrafe beantragt.

# STRAFANSTALT SAXERRIET



**Ueli Eggenberger**

**Jahrgang 1950, ist seit 1982 im Saxerriet tätig. Angefangen hat er als Werkmeister in der Mechanik, hat die Werkstätte und später die Mechanik ausgebaut sowie die Schlosserei übernommen. Er war zwischen 2002 und der Umstrukturierung 2011 in der Anstaltsleitung tätig und ist derzeit Teamleiter der Industrie und Gewerbebetriebe.**

## Schwedisch lernen...

Ueli Eggenberger ist ein Mann, der innere Ruhe und Freundlichkeit ausstrahlt. Auch wenn nicht immer alles rund läuft, ihn bringt nichts so schnell aus der Ruhe. Das mag seine Gründe vielleicht auch darin haben, dass Eggenberger vor der Zeit im Strafvollzug auch andere Facetten der Arbeitswelt kennen- und lieben gelernt hat. So war er in den 70er-Jahren beispielsweise für längere Zeit in Schweden bei verschiedenen Firmen tätig – seine beruflichen Fähigkeiten überzeugten die Schweden, denn deren Sprache war er zu Beginn seiner Tätigkeiten (noch) nicht mächtig. Eggenberger arbeitet gerne kontinuierlich und stellt im Vergleich zu seinem Start im Strafvollzug fest, dass die durchschnittliche Aufenthaltsdauer eines Insassen im Saxerriet massiv kürzer ist: „Heute haben wir zahlreiche Insassen, die nur noch einige Wochen oder drei Monate bei uns sind, das ist für unsere Werkbetriebe eine weniger gute Ausgangslage. Mit Insassen, die mehrere Jahre bei uns abgesehen haben, konnte ich gut arbeiten. Denn da konnte man ihnen Fähigkeiten beibringen, die man nicht innert kürzester Zeit erlernen kann. Mit den Kurzaufenthalten ist es aber sehr schwierig, die Anforderung gegenüber den Kunden in Bezug auf Termine und Qualität erfüllen zu können – und das auch noch in einem erschwerten wirtschaftlichen Umfeld.“ Zur schwierigen Situation der Betriebe im Saxerriet dürfte auch beitragen, dass im Gegensatz zu früher heute keine grossen Serien mehr gefertigt werden, sondern vielmehr Klein- oder gar Kleinstserien. Eine weitere markante Änderung sieht Eggenberger bei der Herkunft der Insassen. „Waren es zu Beginn vor allem Schweizer und später dann Italiener gab es in der Zwischenzeit aus verschiedenen Gründen einige Strömungen. So nahm die Zahl der aus dem ehemaligen Jugoslawien stammenden Personen zu, dann wieder die der Tamilen.“ Zählt Eggenberger Ende Jahr aber jeweils die Zahlen zusammen, so sieht er dann doch, dass auch unter den heute erschwerten Umständen eine sehr beachtliche Bilanz erreicht wird. Geänderte Begleitumstände, ein schwieriges wirtschaftliche Umfeld oder die Absenz seiner Insassen vom Arbeitsplatz hin oder her.

## Mehr Positives erlebt

In den gut 30 Jahren im Saxerriet hat Eggenberger manch positive Begegnung mit den Insassen erlebt, auch wenn er sagt, dass die Gespräche und Begegnungen heute im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren immer

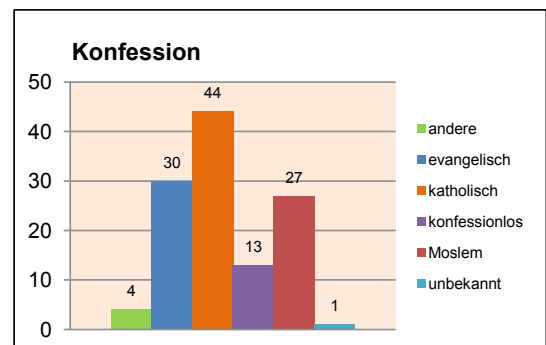
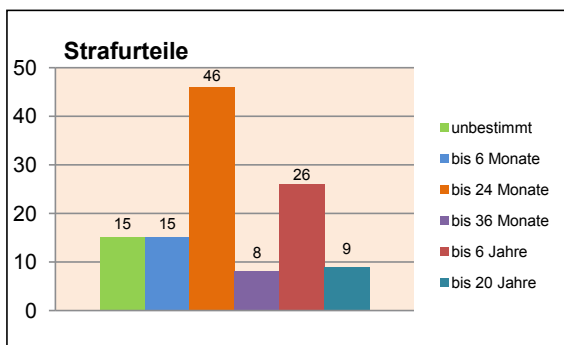
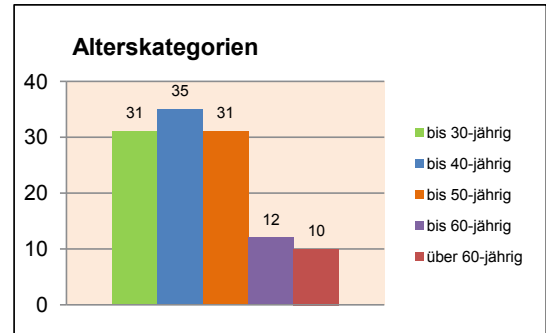
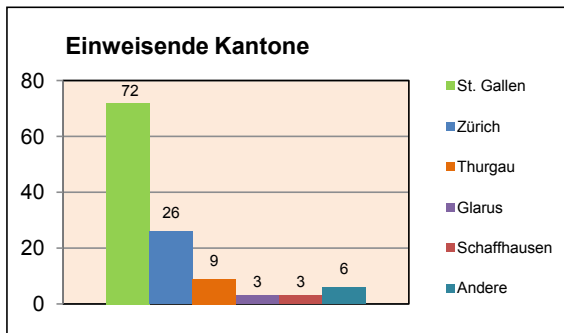
komplizierter und vielschichtiger, ja sogar psychologischer werden. „Früher schätzten es die Insassen, wenn mit ihnen Klartext gesprochen wurde. Heute ist das viel heikler, Kritik oder Hinweise auf eine Optimierung der Arbeitshaltung oder gar der Verhaltensweise müssen sehr überlegt formuliert werden, dürfen nie vor anderen Insassen vorgetragen und auch auf die Herkunft des Insassen muss geachtet werden. Das ist alles nicht so einfach...“ Vielleicht gerade auch deshalb freut Eggenberger sich über Kleinigkeiten, wie etwa einen Brief oder eine Karte eines ehemaligen Insassen, der ihm damit Danke sagt oder seine Wertschätzung zeigt. „Es hat es auch schon gegeben, dass ich zu Weihnachten von einem ehemaligen Insassen eine Schachtel mit Pralinen zugeschiedt erhalten habe. Damit hat er sich bei mir bedankt und geschrieben, dass er bei mir etwas habe lernen können. So etwas freut mich dann jeweils schon!“ Auch wenn der Umgang mit den Insassen heute bedeutend aufwändiger sei, „so habe ich doch einen sehr guten Umgang mit ihnen. Mindestens habe ich das Gefühl, dass es so ist. Ob die Insassen das auch so sehen, müsste man sie fragen. Aber es ist schon so: wie man in den Wald hineinruft, so kommt es zurück“ meint Eggenberger und hält fest, dass er in den 30 Jahren mehr Positives wie Negatives erlebt hat.

## Wieder mehr arbeiten

Auch wenn Eggenberger nicht mehr so lange im Justizvollzug arbeiten wird wie er das bisher schon getan hat, er macht sich mit Ausblick auf die kommenden Jahre schon Gedanken – und dann und wann erscheinen Sorgenfalten auf seiner Stirn. „Ich habe das Gefühl, dass im Vollzug die Tendenz zu noch mehr Ausbildung und Therapien geht und wieder weg von der Arbeit. Die Entwicklung, dass die Arbeit wieder in den Hintergrund gedrängt wird, finde ich sehr schlecht. In meinen Augen ist die Leistung eines Insassen in seiner täglichen Arbeit oder grundsätzlich in dem was er macht die beste Therapie.“ Die Insassen des Saxerriet sollen wieder in die Gesellschaft und damit auch die Arbeitswelt integriert werden, sie sollen an Arbeitsplätze zurückkehren oder den Weg dorthin finden, so Eggenberger weiter. „Daher ist es sicher gut, wenn Ausbildung betrieben wird und wie es bei uns der Fall ist auch ein Schulbesuch möglich ist. Nur kann man auch zu viel machen“ meint Eggenberger und spricht von den Therapien. Er vermutet schlicht, dass die Tendenz zu noch mehr Therapien und psychologischer Betreuung im Strafvollzug noch weiter-

gehen wird. Diese Einschätzung äussert er in Verbindung mit der Hoffnung, dass diese Tendenz durchbrochen und zugunsten eines gestärkten Arbeitsumfelds abgeschwächt wird. „Die Arbeit sollte wieder im Vordergrund stehen, auch wenn das nicht alle gerne hören.“ Denn es sei schon heute so, dass ein Insasse durchschnitt-

lich 20 Prozent seiner Arbeitszeit nicht arbeiten könne, weil er anderweitige Termine wahrnehmen müsse. Sei es etwa weil er krank ist oder für einen Arztbesuch – oder aber für Gesprächstherapien oder Besuche bei der Psychiaterin.



### Die Strafanstalt Saxerriet

- ist eine offene Strafanstalt für erwachsene Männer, die nicht flucht- oder gemeingefährlich sind.
- weist 135 Plätze für Normalvollzug, geschlossene Übergangsabteilung GÜA (17 Plätze), Arbeitsexternat und Halbgefängenschaft auf.

Stellenplan 2013: 56.4 Stellen

### Saxerriet in Zahlen (Stichtag 31. Dezember 2013)

Insassenbestand:	119 Männer
Durchschnittsalter:	39.27 Jahre
Nationalität:	74 Schweizer, 45 Ausländer (aus 22 Nationen)
Durchschnittsverurteilung:	30.96 Monate
Durchschnittsaufenthaltsdauer:	15.68 Monate
Kurzbestrafte (Aufenthalt bis 6 Monate):	34 Männer

#### Delikte (Haupt- und Nebendelikt):

- Vermögensdelikte	118
- Hausfriedensbruch / Sachbeschädigung	29
- Gewaltdelikte	44
- Sexualdelikte	12
- Strassenverkehrsdelikte	25
- Betäubungsmitteldelikte	49
- Ersatzfreiheitsstrafen	74

Die durchschnittliche Belegung 2013 betrug 123 Insassen (Vorjahr 106), welche gesamthaft 44'244 (38'865) Verpflegungstage generierten.





**Hans Wetter**

**Jahrgang 1950, ist seit 1973 in der Bitzi in verschiedenen Positionen tätig, war zwischen 1997 und 2005 Verwalter und ist nun teilpensioniert in einer 60 Prozent Anstellung als Werkmeister Beschäftigung in der geschlossenen Betriebsabteilung aktiv.**

## Unterschiedliche Erscheinungen

Hans Wetter ist eine ruhige Erscheinung, die sich zurückhaltend gibt und ihre Worte mit Bedacht wählt und sie langsam ausspricht. Nicht nur deshalb gewinnt man im Gespräch mit ihm den Eindruck, dass diese Worte auch Gewicht haben. Er weist mit seinen 40 Jahren im Umgang mit Insassen im Massnahmenzentrum Bitzi einen grossen Erfahrungsschatz auf, hat allerlei erlebt und im Laufe der Zeit verschiedenste Positionen bekleidet. Angefangen hat alles, als er für die Meisterprüfung in der Landwirtschaft einen Betrieb gesucht und mit der Bitzi gefunden hat. Er hat damals nicht im Traum daran gedacht, dass aus der Meisterprüfung später 40 Jahre werden, wollte eigentlich nicht bleiben und seinen Traum mit einer Tätigkeit im Handel im Genossenschaftswesen verfolgen. „Aber dann ist es immer weitergegangen und so bin ich immer noch hier. Ich habe keine Minute bereut und finde es nach wie vor sehr spannend, in der Bitzi tätig zu sein“ meint Wetter und kann mit seinem grossen Erfahrungsschatz leicht grundlegende Unterschiede im Justizvollzug ausmachen. „Wenn ich vergleiche, wie viele Stellen in meiner Zeit im administrativen Bereich, als ich die Ein- und Austritte der Insassen für die Bitzi koordiniert habe, als Einweiser tätig waren, dann ist die heutige Lösung mit dem Amt für Justizvollzug sehr viel komfortabler. Damals haben die Untersuchungsämter, Bezirksämter und auch das Justiz- und Polizeidepartement eingewiesen, entsprechend war der Aufwand grösser als heute“ so Wetter. Einen weiteren Unterschied ortet er in den im Vergleich zu seinen Anfängen im Strafvollzug erweiterten Vollzugsformen. Hier hat sich in den vergangenen Jahren einiges getan und die Bitzi musste sich immer wieder dem Konkurrenzkampf mit anderen Anstalten stellen. „Aber auch die Erscheinung der Insassen hat sich in der Zeit immer wieder verändert. Ich denke da an die als liederlich bezeichneten Alkoholiker oder die verwahrlosten Drogensüchtigen. Jede Gruppe war oder ist eine Erscheinung ihrer Zeit.“ Davon, dass der Justizvollzug vielschichtiger geworden ist, will Wetter gar nicht gross sprechen, das sei sowieso klar.

## Toggenburger Arbeitsplätze

Als freudiges Ereignis in seiner Zeit führt Wetter die Umgestaltung der Bitzi von der Kantonalen Anstalt in das Massnahmenzentrum an, denn diese hat ihn persönlich durch seine Involvierung in den Neu- und Umbau sehr betroffen. „Wir haben während fast Jahrzehnten

nach Wegen gesucht, um die Bitzi zu sichern. Es war klar, dass die Anstalt Bitzi im Kurzstrafenvollzugsbereich nicht würde weiterbestehen können. Es war auch klar, dass bei den Bauten wie Strukturen Veränderungen angestrebt werden mussten, denn sonst wären die Arbeitsplätze in Mosnang stark gefährdet gewesen.“ Entsprechend war es für Wetter eine riesige Freude, den Entscheid zugunsten des Massnahmenzentrums in Mosnang zu vernehmen und sich dann mit den entsprechenden Arbeiten zu beschäftigen. Nicht nur für ihn persönlich sei das ein erfreuliches Ereignis gewesen: „Dadurch konnten wir die vorhandenen Arbeitsplätze im Toggenburg behalten und deren Zahl in der Folge noch erheblich erhöhen!“ Wenn er an dieser Stelle einen politischen strategischen Entscheid als das Grösste in seiner Zeit in der Bitzi anführt, dann heisst das nicht, dass es im Zusammenhang mit den Insassen keine freudigen oder lustigen Ereignisse gab. Darüber könnte er Bücher schreiben, schmunzelt Wetter, wenn er denn nur wollte... An einzelne Insassen denkt Wetter noch, viele habe er aber auch vergessen, weil sie nur eine kurze Zeit in der Bitzi waren. Ein Beispiel erwähnt er dennoch: einen der ersten, der nach dem Strafrecht – bis dahin wurde mehrheitlich nach Vormundschaftsrecht eingewiesen – zu einer längeren Freiheitsstrafe in die Kantonale Anstalt Bitzi eingewiesen wurde, fand er letztthin in einem Zeitungsartikel portraitiert. „Es war interessant zu erfahren, was für eine Stellung diese Person nun in der Gesellschaft hat, welche Position sie bekleidet und dass es ihr dabei sehr gut geht.“

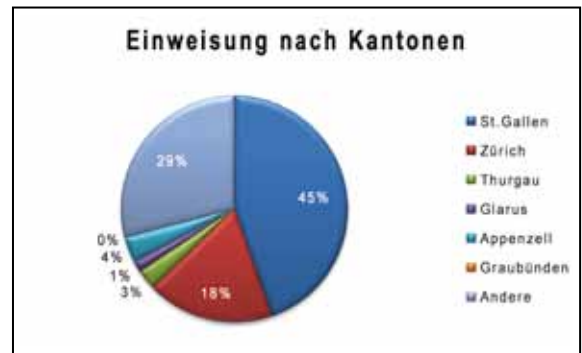
## Spiritualität fördern

Seine Zeit im Strafvollzug geht zu Ende. Schaut Wetter in die Zukunft, so hat er einen Wunsch. Denn an diesem intensiv arbeiten zu können blieb ihm verwehrt: „Ich studiere viel, wie auf noch mehr Ebenen mit den Insassen gearbeitet werden könnte. Für mich geht es darum, Hoffnung zu vermitteln. Denn hoffnungslose Menschen werden gefährlich – und das widerspricht den Bemühungen im Justizvollzug.“ Wenn Wetter von noch mehr Ebenen spricht, dann meint er, dass heute auf den Ebenen Umgebung, Verhalten, Fähigkeit und Einstellung mit den Insassen gearbeitet wird. Ihm fehlen die Bereiche Identität und Zugehörigkeit. „Wenn man auch noch die Spiritualität einfließen lassen könnte, dann wäre das Bild vollkommen. Die Spiritualität wird heute ausgeklammert oder sogar verboten“ so Wetter. Für ihn ist klar, dass die Spiritualität ein weite-



rer Schlüssel für das Erreichen der Ziele im Justizvollzug sein könnte. „Sie generiert Zugehörigkeit, Identität, Fähigkeiten, Verhalten und auch Umgebung. Wenn Menschen auf der Sinnebene Veränderungen zulassen, dann wird das gewaltige Auswirkungen nach unten auch auf das Verhalten und damit auch für die Umgebung haben. Mein Wunsch wäre gewesen, einmal mit einer

Gruppe von Insassen mit biblischen Prinzipien zu arbeiten, wie ich das als Coach und Mitarbeiter zurzeit in ehrenamtlicher Tätigkeit im Finanzbereich von Non-Profit-Organisationen tun kann.“ In diesem Zusammenhang betont Wetter, dass es ihm ebenfalls sehr wichtig sei, die Opfer einer Tat oder die Auswirkungen auf diese nicht zu vergessen.



#### Das Massnahmenzentrum Bitzi (MZB)

- dient der Unterbringung von erwachsenen Männern mit psychischer Störung oder Sucht
- weist 52 Plätze (16 geschlossen, 36 offen) für Massnahmenvollzug, Krisenintervention sowie Abklärung der Massnahmenbedürftigkeit und -fähigkeit auf

Stellenplan 2013: 56.00 Stellen (einschliesslich PraktikantInnen)

#### Bitzi in Zahlen

Aufenthaltstage 2013	17'340	Verpflegungstage (VT)		
prozentuale Auslastung	91%	(durchschnittlich übers ganze Jahr)		
Nationalität	VT	Anz.Ins.	in %	
	15'157	Schweiz	58	87.41%
	2'183	Ausländer	9	12.59%
Eintritte	18			
Austritte	5	definitive Entlassung		
	1	bedingte Entlassung		
	14	Versetzungen/Anschlussplatzierungen		
	20	Total		
Fluchten aus geschlossener Abteilung	0			

# JUGENDHEIM PLATANENHOF



**Ida Zogg**

**Jahrgang 1951, trat als erste Stelle nach ihrem Familienleben im September 1989 eine Stelle auf Stundenbasis im Platanenhof an und wurde ein knappes halbes Jahr später zur Leiterin des Haushaltsdienstes befördert. Nun steht sie im letzten Jahr ihres Berufslebens mit einem Pensum von gut 70 Prozent.**

## **Von der Putzfrau zum Dienstleistungszentrum**

Ida Zogg ist eine Frau, wie man sich eine Hauswirtschafterin vorstellt. Sie hat die traditionelle Schoss umgebunden, besitzt eine ruhige und doch bestimmende Ausstrahlung. Im funktionell und gemütlich erscheinenden Raum im Untergeschoss mit Sicht auf Bäume läuft im Radio SFR 1, den früheren Generationen immer noch als Beromünster oder als DRS 1 bekannt. Wenn man sich mit ihr unterhält, dann ist sofort festzustellen, dass sie keineswegs eine Ewiggestrige ist. Sie ist sicher durch ihre Kinder und mittlerweile Grosskinder, aber vielleicht auch durch die Jugendlichen im Platanenhof jung geblieben. Sie sprüht voller Energie wenn sie sagt, dass die Wertschätzung für ihre Tätigkeit in den Jahren immer mehr gestiegen ist: „In den Anfangszeiten waren wir einfach die Putzfrauen, diese Haltung hat sich gewaltig verändert. Würde heute ein Umdenken stattfinden und unsere Abteilung Gefahr laufen, wieder mit dem negativen Klischee behaftet und wir nur als Putzfrauen bezeichnet werden, dann würde ich mich vehement wehren.“ Zogg hört den Begriff Putzfrau deshalb nicht gerne, weil er ihren vielfältigen Tätigkeiten um die Wäsche und Reinigung schlicht nicht gerecht wird. Als weiteren grossen Unterschied zum Beginn ihrer Tätigkeit sieht Zogg die Dauer der Aufenthalte der Jugendlichen im Platanenhof, vor allem in der geschlossenen Abteilung: „Heute sind sie maximal drei Monate dort untergebracht, benehmen sich anständig und sind alles in allem dankbar für unsere Dienste. Früher war dies nicht immer der Fall, sie waren länger in ihren Zimmern und bis wir diese Zimmer dann wieder zu Gesicht bekommen haben, sahen diese zum Teil schrecklich aus!“

## **Bundesrätliche Ausstrahlung**

Ihre Abteilung ist auch für die Besuche zuständig und in diesem Zusammenhang hat Zogg in den vergangenen Jahren Einiges erlebt, Positives wie Negatives. Nicht jeder Gast im Platanenhof benimmt sich auch so, wie es sich geziemen würde, aber über all die Jahre geschaut kann Zogg festhalten, dass auch dieser Teil ihrer Tätigkeit sie mit Zufriedenheit erfüllt. Dennoch hat es einen alles überstrahlenden Gast gegeben. Zogg erzählt mit einem Lächeln im Gesicht von diesem Treffen: „Ich möchte schon sagen, dass der Besuch von Bundesrätin Simonetta Sommaruga vor einigen Jahren ein Höhepunkt war. Das war wirklich etwas Spezielles, nur schon darum, weil nicht jede Institution von einer Bundesrätin oder einem Bundesrat besucht wird“ er-

zählt Zogg und man sieht ihrem Gesicht den Stolz sichtlich an. Vielleicht hat das auch mit der Erscheinung von Sommaruga zu tun: „Es war sehr angenehm mit ihr, sie hat hier bei uns das Mittagessen eingenommen und es sehr genossen, dass wir sie bedient und auch sonst den Besuch vorbereitet haben.“ Für die eher jüngeren Generationen dürften die Vertreter der Landesregierung nicht mehr wirklich die gleiche Ausstrahlung besitzen und die Begegnungen mit diesen nicht mehr so speziell sein, wie für Generationen, die den kalten Krieg und die Folgeerscheinungen aktiv miterlebt haben. Klar hätten sie im Platanenhof auch sonst immer wieder interessante Gäste, aber Bundesrätin Sommaruga sei schon etwas ganz Spezielles gewesen, so Zogg weiter. Unangenehme Gäste hätte sie sehr wenige empfangen müssen, „und diese habe ich jeweils schnell wieder vergessen...“

## **Keine Ruhezeiten mehr**

Fragt man Zogg nach ihren Einschätzungen in Bezug auf die möglichen Änderungen oder Einflüsse im oder auf den Justizvollzug in den nächsten Jahren, dann sagt sie offen: „Es ist ganz schwierig, auf diese Frage eine Antwort zu geben, denn wir leben in einer Zeit, die sich dermassen schnell verändert, dass es mir kaum möglich ist eine Prognose oder Einschätzung abzugeben. Eines scheint mir aber klar: es wird nicht so bleiben wie es ist. Wenn ich in die Zeitungen schaue, dann bekomme ich teilweise schon fast Angst, wenn ich lese, wie die Jugendlichen miteinander umgehen.“ Zogg geht davon aus, dass sich die erhöhte Gewaltbereitschaft der Jugendlichen – und hier sieht sie einen weiteren gewichtigen Unterschied im Vergleich zu der Zeit, in der sie im Platanenhof angefangen hat – sich im Vollzug niederschlagen muss. In welcher Art und Weise vermag sie aber nicht abschliessend zu beurteilen. Zogg spricht davon, dass sie es schade findet, dass Jugendliche wie Erwachsene heute zu jeder Zeit erreichbar sind und sie sieht darin einen möglichen Grund für das veränderte Verhalten. „Früher hatte man seine Ruhezeiten, in denen man nicht erreichbar war und über das eben Erlebte oder Fragestellungen im Leben nachdenken konnte. Heute ist es so, dass man das Haus verlässt und schon hat man das Telefon am Ohr oder surft mit diesem im Internet. Gleiches gilt für den gesteigerten Konsum von Gewalt, sei es in Computerspielen oder im Fernsehen und Kino. Zu unserer Zeit gab es das nicht...“ Zogg stellt diese Tatsachen fest, ohne dass sie die frühere Zeit als

die allein seligmachende bezeichnet, das sei überhaupt nicht so. Auch da habe es schlechte Tendenzen gegeben – sie nennt etwa die Schicksale der Verdingkinder. Was die heute stattfindenden Veränderungen in der Gesellschaft für den Jugendvollzug bedeuten könne sie wirklich nicht beantworten. Sie hoffe einfach, dass

der Platanenhof weiterbestehe und dass es nach ihrem Abgang in einem Jahr mit der gleichen Qualität weitergehe. Das Gespräch findet den Abschluss mit einem feinen Spitzbuben – selber gebacken! Zogg ist eine typische Hauswirtschafterin und gehört einer wahrscheinlich aussterbenden Spezies an.

### Das Jugendheim Platanenhof

- dient der Unterbringung von Jugendlichen (im geschlossenen Bereich gemischtgeschlechtlich)
- verfügt über 42 Plätze in 5 Wohngruppen (16 geschlossen, 24 offen, 2 Wohnexternat) zum Vollzug von straf- und zivilrechtlichen Massnahmen, zur Krisenintervention, zur Beobachtung und Begutachtung sowie für Untersuchungshaft und Freiheitsentzug

Stellenplan 2013: 62.55 Stellen (einschliesslich PraktikantInnen)

### Platanenhof in Zahlen

Es waren Jugendliche platziert aus insgesamt 15 Kantonen. Diese generierten total 12'354 Aufenthaltstage. Die Gesamtbelegung betrug 84.6%.

	GWG	OWG
Jugendliche	89 (57 männlich, 32 weiblich)	26
Belegung in %	86.1%	83.6%
Belegung in Tagen	5027	7327
Anz. Tage im Durchschnitt	56.5	281.8
SchweizerInnen	72% (männlich und weiblich)	54.4% (nur männlich)
AusländerInnen	28% (männlich und weiblich)	45.6% (nur männlich)
Anzahl Nationen	20	11
Grundlage StGB	44.9%	36%
Grundlage ZGB	55.1%	64%
Zum Beispiel aus ...		
... dem Kt. SG	47.2%	42.3%
... dem Kt. ZH	14.6%	26.9%
... dem Kt. AG	6.7%	---
... dem Kt. BL	5.6%	---
... dem Kt. TG	4.5%	11.5%
Grundlage ZGB	71.9% (weiblich)	
Grundlage StGB	28.1% (weiblich)	
Grundlage ZGB	45.6% (männlich)	65.4%
Grundlage StGB	54.4% (männlich)	34.6%

U-Haft / Freiheitsentzug / Vorläufige Festnahme durch die Polizei 109 Tage

# REGIONALGEFÄNGNIS ALTSTÄTTEN



**Adalbert W. Nigg**

**Jahrgang 1954, gelernter Bäcker/Konditor, 1983 stiess er zur Grenzwaache, ging dann zur Fremdenpolizei. Seit 1997 hat er intensiv mit dem Gefängnisalltag zu tun: er begann im Gefängnis Widnau und ist seit 2003 im Regionalgefängnis Altstätten (RGAL) tätig.**

## **Anspruchsvoller als früher**

Adalbert Nigg ist ein Mann, der einen bodenständigen Eindruck hinterlässt. Sitzt man ihm gegenüber, so spürt man seine Ruhe und das Interesse für sein Gegenüber – dies zeigt sich auch in seinen Augen, die ständig von einem Ort zum anderen wandern und Informationen aufnehmen, ohne das deshalb das Gespräch beeinflusst würde. Doch er gibt auch gerne Auskunft, ist nicht von jener Sorte, der man jedes Wort aus der Nase ziehen muss. So hat denn Nigg auch überhaupt keine Mühe, den grössten Unterschied im Strafvollzug zu benennen, wenn er die Zeiten während seiner Tätigkeit in diesem für ihn nach wie vor sehr interessanten Bereich vergleicht. „Heute nimmt man den Inhaftierten viel genauer unter die Lupe, es wird viel tiefer hingeschaut. Der Umgang mit dem Häftling ist entsprechend vielschichtiger geworden. Früher hat man ihn begrüsst, eingesperrt und dann ist er dem Haftrichter oder dem Staatsanwalt vorgeführt worden“, so Nigg. Heute dagegen sei fast alles ganz anders. Bei jedem Eintritt würden ärztliche Untersuchungen des Klienten vorgenommen, der Umgang mit ihm sei viel menschlicher geworden. Mindestens im RGAL sei dies so, „auch die psychiatrischen Abklärungen hat man früher in dieser Form und in diesem Ausmass überhaupt nicht gekannt. Dies hat meine Tätigkeit im Verlaufe der Jahre sicher interessanter werden lassen, denn dadurch habe ich mir ein Wissen aneignen können und profitiere nun dadurch nicht nur bei jedem Neueintritt, sondern grundsätzlich bei jedem Häftling.“ Denn nun, so Nigg, sei er in der Lage, eine Person besser einschätzen zu können und davon würden alle profitieren, nicht zuletzt auch der Häftling. Als Beispiel führt er die Einschätzung der Suizidalität eines Häftlings an. Hier sei er persönlich viel besser gerüstet als in den Anfängen seiner Tätigkeit und das sei gut so.

## **Nicki, Widnau, Schweiz**

Nach so langer Zeit im Strafvollzug und bei den Ausschaffungen im Rahmen seiner Tätigkeit bei der Fremdenpolizei Anfang der 90er-Jahre hat Nigg Einiges erlebt. So mag es denn auch nicht erstaunen, dass er als ein ihm in positiver Erinnerung bleibendes Beispiel jenes Ausschaffungshäftlings erwähnt, denn er nach Afrika begleiten musste. „Es gab einige Beispiele von Personen, die sich in der Schweiz vor der Ausschaffung Selbstverletzungen zugefügt haben, aber dennoch nach ihrer Ankunft im Heimatland eine Postkarte Richtung Schweiz zu mir schickten, um sich mittels dieser noch

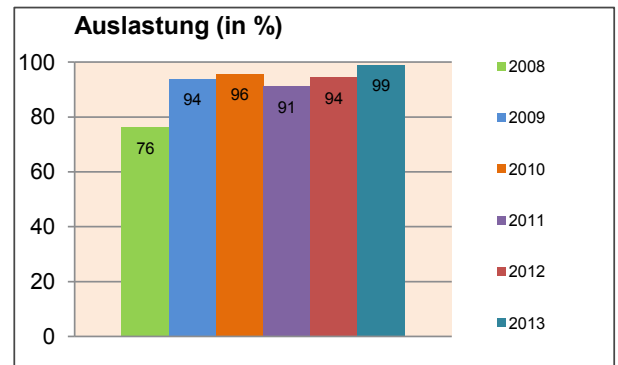
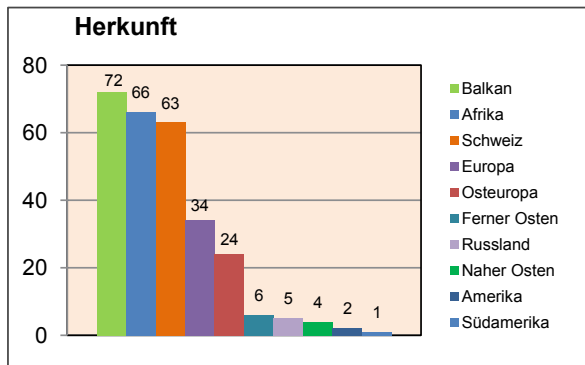
einmal zu bedanken. Auf einer etwa stand als Adresse: Nicki, Widnau, Schweiz. Und man glaubt es kaum, diese hat den Weg zum Adressaten tatsächlich gefunden! Mittels dieser hat sich der Mann bei mir bedankt und mich gleichzeitig eingeladen nach Afrika zu kommen, um mit ihm und seiner Familie und der Dorfgemeinschaft ein grosses Fest zu feiern.“ Allerdings, so ergänzt Nigg mit einem breiten Lachen das Ende der Geschichte, hätte er dem Mann vorab 80 Dollar senden sollen, damit sich dieser auf dem afrikanischen Kontinent in der Lage gesehen hätte, das Fest zu Niggs Ehren auch organisieren zu können. „Selbstverständlich bin ich nach Afrika gereist, mehrere Male sogar. Aber nie zu jenem Mann...“ Diese bemerkenswerte Anekdote ist Nigg auch deshalb tief im Gedächtnis hängen geblieben, weil er den Mann auch Jahre danach noch als einen sehr schwierigen Häftling bezeichnet. Denn im Gefängnis habe dieser sich überhaupt nicht kooperativ verhalten, sei renitent gewesen und habe mehrmals den Arzt verlangt.

## **Privatisierung des Strafvollzugs**

In Bezug auf die Grundausrüstung des Strafvollzuges geht Nigg davon aus, dass noch intensiver auf den Täter eingegangen werden wird. „Vor zehn Jahren hatten wir den Psychiater einmal im Halbjahr im Gefängnis, nun ist er fast wöchentlich im RGAL. Diese Entwicklung wird sicher weitergehen und sich intensivieren.“ Jede Institution springe auf gewisse Äusserungen eines Häftlings an und dies führe zu einem gesteigerten Aufwand. Und damit geht Nigg wenige Jahre vor seiner Pension davon aus, dass es im Strafvollzug in den nächsten Jahren zu einigen Änderungen kommen muss. Auch was die Finanzen anbelangt. Grundsätzliche Gedankengänge müssten zu einer Teilprivatisierung gemacht werden, denn für Nigg ist klar, dass die in den vergangenen Jahren explodierenden Kosten nicht mehr lange aus der Kasse der Kantone bestritten werden könnten und somit eine Grundsatzdebatte aus der Mitte der 90er-Jahre wieder neu angestossen werden müsse. „Damals hat sich der Nationalrat in Bern Gedanken zur Auslagerung einiger Teilbereiche im Strafvollzug gemacht oder um es deutlicher zu sagen: die Privatisierung ist diskutiert worden. In den USA praktiziert man diese seit 30 Jahren und ich meine schon, dass man sich auch in der Schweiz erneut Gedanken dazu machen sollte, ob man nicht einige Bereiche auslagern will.“ Nigg ist denn auch einer der nicht nur denkt, sondern auch aktiv tätig ist. So hat er Mitte der 90er-Jahre dem damaligen

Regierungsrat Hans Rohrer einen Vorschlag zur Prüfung der Machbarkeit eines Ausschaffungsgefängnisses in der Ostschweiz auf den Tisch gelegt. Vielleicht war es auch mehr als nur ein Vorschlag, denn „der Architekt hatte bereits einen Investor zur Hand, der einen Betrag

in der Höhe von rund sieben Millionen Franken investiert hätte.“ Das Ausschaffungsgefängnis hätte in der Nähe des Flughafens Altenrhein gebaut werden können, gescheitert ist es dann schliesslich an den fehlenden politischen wie gesetzlichen Voraussetzungen.



### Das Regionalgefängnis Altstätten (RGAL)

- ist ein Gefängnis für die sichere und menschenwürdige Unterbringung von Gefangenen (Männer und Frauen)
- verfügt über 45 Plätze für Untersuchungshaft und Strafvollzug

Stellenplan 2013: 12.80 Stellen

## BEWÄHRUNGSHILFE



**Andreas Keller**

**Jahrgang 1950, wird am 1. August des laufenden Jahres sein 25-Jahr-Jubiläum in der Bewährungshilfe feiern können. Der gelernte Mechaniker ist über einen Umweg via das Gesundheitswesen und nach der Ausbildung zum Sozialarbeiter 1989 als Quereinsteiger in die Bewährungshilfe gekommen.**

### Vergleich

Andreas Keller besitzt einen feinen Humor, kann über sich selber lachen und ist schlagfertig. Diese Eigenschaften, gepaart mit der ständigen geistigen Präsenz in einem Gespräch und der Fähigkeit, Situationen blitzschnell analysieren zu können, dürften es ihm im vergangenen fast Vierteljahrhundert erleichtert haben, die sich verändernden Anforderungen im Justizvollzug und damit deren Auswirkungen auf die Bewährungshilfe zu meistern. Ein Mann mit seiner Erfahrung und Ausbildung schaut ganz genau hin. Nach den grössten Veränderungen in der Bewährungshilfe befragt antwortet Keller als erstes mit den geänderten Bedingungen in der Wirtschaft und der Arbeitswelt: „Vor 25 Jahren war die Situation noch eine andere. Es konnte jeder irgendwo untergebracht werden, sofern er nicht zwei linke Hände aufwies. Heute ist die Situation komplett anders, Nischenarbeitsplätze und Arbeitgeber, die schlechter strukturierte Menschen durchtragen können oder wollen,

sind nur noch spärlich zu finden.“ Weiter präsentiert sich das Suchtverständnis völlig anders. Vor 25 Jahren habe man in der Suchtbehandlung auf eine Totalabstinenz hingearbeitet. Nun würde man einen anderen Weg gehen und die Koexistenz von legalen Suchtmitteln, wie etwa Methadon, nebst einer Suchtbehandlung hinnehmen. „Ein weiterer Aspekt ist der immer stärkere Einfluss der Psychiatrie. Bald jede psychische Auffälligkeit bekommt eine Etikettierung in Form einer Krankheitszuordnung. Überspitzt kann man sagen, dass heute viele psychische Auffälligkeiten nach einem Behandlungsbedarf in Form von psychologischer und psychiatrischer Hilfe rufen.“ Keller stellt dies ohne Wertung fest, möchte aber betonen, dass es bemerkenswert sei, wie viele Personen aus dem Justizvollzug mit einer Weisung zu einer psychiatrischen Behandlung oder einer Suchtbehandlung entlassen werden. „Aus Sicht der Sozialarbeit kann ich sagen, dass man früher eher eine umfassendere Begleitung eines Klienten anstrebte. Heute sind viele Spezialisten mit



ihren Fachgebieten beteiligt, die umfassende Begleitung durch eine einzige Person respektive Anlaufstelle hat meiner Meinung nach darunter etwas gelitten.“

### Positives

Fragt man Keller nach einer positiven Begegnung in der Bewährungshilfe, dann erzählt er gerne das Beispiel eines rund 60-jährigen Mannes, dessen Bewährungszeit nach 14 Jahren hinter Gittern wegen eines Gewaltdeliktes nun endete. „Zu diesem Mann gibt es verschiedene forensisch-psychiatrische Gutachten und Abklärungen, die ihm eine beachtliche Anzahl Störungsfelder zugemessen haben. Ich glaube, dass vieles aus diesen Gutachten auch zugetroffen hat. Aber ein Gutachten ist eine Momentaufnahme und ein Gutachter ist nicht der liebe Gott! Er kann sich täuschen.“ So kann Keller feststellen, dass der Mann nach zwei Jahren in der Freiheit eine Festanstellung aufweist, keinen Tag wegen Krankheit bei der Arbeit gefehlt hat, keine verstrittenen Beziehungen führt und seine gesamte persönliche Administration selber erledigt und dabei keine Schulden vorweist. „Er lebt als Junggeselle in einer Wohnung, die tipptopp aufgeräumt und bis ins Detail in Ordnung ist. Weiter hat er sämtliche angesetzten Termine wahrgenommen und ist als Bürger peinlich darauf bedacht, sich an die Gesetzgebung zu halten. Lernt man ihn nun kennen, würde man nie vermuten, dass er ein Delikt mit Waffengewalt verübt hat“ erklärt Keller mit leuchtenden Augen und spricht davon, dass es wohl keinen besseren Klienten in der Bewährungshilfe geben könne. Bei diesem Mann sind ihm sehr spezielle Merkmale aufgefallen: „Er hat keine Ressentiments gegen seine Opfer, die damals seine Rivalen waren oder gegen Personen aus dem Strafvollzug. Er hat mir aufgetragen, Amtsleiter Joe Keel zu grüssen und ihm seinen Dank zu übermitteln. Weiter fällt auf, dass bei diesem Mann keine

psychischen Vollzugsschäden erkennbar sind, obwohl diese nach so vielen Jahren hinter Gittern schon fast selbstverständlich wären.“ Vielleicht hängt das auch mit dem Lebensmotto des Mannes zusammen, das Keller zu imponieren scheint: „Was war, ist Vergangenheit, ich schaue nach vorne.“

### Zukunft

Im September 2015 wird Keller in Pension gehen. Was aber nicht heisst, dass er die Zeit bis dahin einfach noch absitzt und sich keine Gedanken mehr macht. Er geht davon aus, dass die Schere weiter aufgeht. „Ich glaube, dass die Anforderungen im Berufsalltag zunehmen werden, gleichzeitig auch die Zahl der Personen, die dafür nicht gerüstet sind. Vieles wird mit der Entwicklung unserer Gesellschaft zusammenhängen, denn viele Personen sind für die Arbeitswelt nicht mehr gerüstet.“ Für die Bewährungshilfe heisse das, dass man vermehrt vor Personen stehen werde, denen man nur noch punktuell Hilfe zukommen lassen könne. Die eigentliche Reintegration, verbunden unter anderem mit einer Arbeitsstelle oder einer Schuldenberatung werde immer schwieriger. Fragt man Keller danach, was für Massnahmen es nun brauche, um die aufgehende Schere zu stoppen, dann tut er sich schwer: „Ich wüsste nicht, was man für Massnahmen treffen könnte, denn Projekte und Programme gibt es. Viele der sich darin befindenden Personen bleiben trotzdem immer noch am Rande der Gesellschaft, statt im Arbeitsprozess mitbeteiligt zu sein. Es ist eine hochpolitische Frage! Die Arbeitgeber müssten vermehrt dazu gebracht werden, die Nischenarbeitsplätze zu behalten und sie nicht durch vollautomatisierte Abläufe oder Computer zu ersetzen. Aber es ist mir bewusst, dass das sehr schwierig werden dürfte, wenn es nicht gar unmöglich ist.“

#### Die Bewährungshilfe

- führt Bewährungshilfen
- überwacht ambulante Behandlungen und Weisungen
- übt den Sozialdienst in den Gefängnissen aus
- macht die Erstberatung der gewaltausübenden Personen bei häuslicher Gewalt
- führt spezielle Lernprogramme durch

Stellenplan 2013: 8.80 Stellen

#### Bewährungshilfe in Zahlen (Stichtag 31. Dezember 2013)

	2013	2012
Zu bedingten Freiheitsstrafen Verurteilte oder ambulante Massnahmen mit Bewährungshilfe	102	118
Aus dem Straf- oder Massnahmenvollzug Entlassene	87	84
Soziale Betreuung (während U-Haft oder Vollzug nach Art. 96 StGB) und Freiwillige (nach Ende der Probezeit)	136	120
Kontrolle von Weisungen und ambulanten Massnahmen	55	62

Im Jahr 2013 betreute die Bewährungshilfe insgesamt 683 Fälle (Vorjahr 690).